

# «Lass uns mit dem Feuer spielen . . .»

Lenzburg - Wedekinds «Der Brand von Egliswyl» als szenische Miniatur im Nachgang zu «Frühlings Erwachen»

«Frühlings Erwachen», Fortsetzung folgt: Eines der Vorspiele zum Lenzburger Landschaftstheater von Louis Naef wird als eigenständige «szenische Miniatur» aufgeführt.

Heiner Halder

Lass uns mit dem Feuer spielen, Mit dem tollen Liebesfeuer; Lass uns in den Tiefen wühlen, Drin die grausen Ungeheuer.» Die Sequenz, im dunklen Schlosshof, gegen den Schluss von «Frühlings Erwachen» von den Jugendlichen in eindringlichem Sprechchor vorgetragen, wird im «Brand von Egliswyl» um eine dramatische Dimension erweitert. Aus Wut über die Weiber, welche im Mann das Liebesfeuer entfachen, die Leidenschaft wecken, das Verlangen fördern und dann nicht stillen, wird einer zum Brandstifter. Frank Wedekind hat die Novelle 1896 in München verfasst, sie schildert eine Begebenheit aus seiner Kindheit in Lenzburg. Auf dem Weg über die 365 Steinstufen zum Schloss treffen Vater und Sohn Wedekind einen Häftling der Strafanstalt Lenzburg, der sich im Gespräch als Pyromane outet. Der Monolog sowie auch die psychoanalytische Erkenntnis des Hintergrundes der Tat greifen, wie bei vielen Werken Wedekinds, seiner Zeit weit voraus. «Frühlings Erwachen» bei diesem Verdingbub, der die Tiere und deren Verhalten als Stall-Mitbewohner besser kennt als die Menschen, wird wie beim gleichnamigen Drama zur Katastrophe. Der Jüngling, begehrt von den Jungfern und darob beneidet von den Burschen in Egliswyl, wird von einer feschen Stubenmagd im Schloss Wildegg verführt und verstossen. Sein Prozess der Sozialisation und sein aufkeimendes Selbstwertgefühl werden abrupt abgebrochen, er fällt nicht nur vom Schlossfelsen, sondern auch psychisch ins Bodenlose. Aus Rache zündet er das Dorf Egliswyl an.

Die Szene auf der Schlosstreppe war eines der Vorspiele zum Landschaftstheater. Wer sie verpasste, hat nun Gelegenheit, das starke Stück in eigenständiger Form, wieder inszeniert von Louis Naef mit dem Schauspieler Mike Müller, zu geniessen. Noch weit berührender als bei «Frühlings Erwachen» wirkt die Einheit von Handlung und originalem Tatort. Vom Erzähler (Hans Ulrich Glarner, Alfred Huber) geführt, beginnt der Aufstieg dort, wo die Gedenktafel an Wedekind und seine Mutter erinnert, die ihre alten Tage im «Steinbrüchlihaus» verbracht hatte. Schloss Lenzburg, Schloss Wildegg, Egliswil, die Strafanstalt sind nah. Der Sträfling schleppt das Bleirohr die Stufen hinauf, erzählt seine Geschichte in einfachen, mundartlich gefärbten Sätzen, schnauft, steigert sich während des Aufstiegs wieder in die Wut über Lust und Leid der Liebe, lässt seinem Frust freien Lauf. Das Spiel mit dem Feuer, die unbegreifliche Tat wird begreiflich.

Mike Müller als Sträfling ist grossartig. Allein die physische Präsenz beeindruckt, von der verhaltenen Glut bis zum lodernden Feuer, dem verzehrenden Brand im Innern dieses verwundeten Menschen gibt er sich schlicht, eindringlich, glaubwürdig. In der Einfachheit liegt die Grösse. Der Schauspieler hat am Wochenende den Kultur-Anerkennungspreis in Olten zu Recht erhalten.